In einer dynamischen Welt

Die Kunst auf der Art Basel kann und will die politischen Verhältnisse nicht aussparen. Das ist keine Frage ihrer Entstehungszeit. Die Traditionsmesse bleibt der entscheidende Schauplatz für die internationale Klientel.

BASEL, im Juni

Auch in ihrer 47. Ausgabe bleibt es dabei: Sie ist die erstklassige Messe für moderne und zeitgenössische Kunst. In den Hallen ging es gleich bei den Vorschauen hoch her. Wer teils weite Wege aus der ganzen Welt auf sich nimmt, hat mehr im Sinn als eine gemütliche Kojen-Schlenderei. Entsprechend ließen Erfolgsmeldungen zu preislichen Highlights nicht auf sich warten: Paul McCarthys lustigen „Tomato Head (green)“, eine Installation von 1994, hat Hauser & Wirth für mehr als 4,7 Millionen Dollar verkauft an eine amerikanische Sammlung, und das nur als Spitze eines Runs auf Arbeiten McCarthys. Sein verstorbener Bruder im Geiste, Mike Kelley, zeichnete „Reconstructed History“, eine freche Serie zu triebgesteuerter Weltgeschichte, die Skarstedt für 1,5 Millionen Dollar abgab. Bei Mnuchin fand Brice Mardens Gemälde „First Window Painting“ für 4,7 Millionen Dollar seinen Käufer, bei Sprüth Magers bekam ein Privatsammler aus Asien Frank Stellas „Olyka I“ von 1973 für 1,1 Millionen Dollar – und so geht es weiter. Frank Stella markiert übrigens eine Tendenz dieser auf sichere Werte setzenden, aktuellen Art Basel, seine strengen Bildobjekte treten in ähnlich hoher Zahl auf wie Carl Andres Bodenarbeiten, etwa bei Konrad Fischer. Mit dem Minimalismus dieser beiden harmoniert das noch immer anhaltende Revival italienischer Kunst der fünfziger bis siebziger Jahre: Neben weißen Bildern von Piero Manzoni oder Enrico Castellanis Textil-Reliefs herrscht absolut kein Mangel an Fontanas Leinwand-Schlitzungen; für eine große schwarze Arbeit nennt man bei Helly Nahmad aus New York 4,5 Millionen Dollar. Auf ähnlicher Wellenlänge, dabei im Preis deutlich günstiger, bewegen sich Werke wie Ulrich Erbens weiße Monochromien; eine frühe von ihnen kostet bei Hans Mayer aus Düsseldorf 48 000 Euro.

Elegant nennt der Art-Basel-Direktor Marc Spiegler die aktuelle, von Unruhen, Abstimmungen und Migration gerüttelte Weltsituation „dynamischer“ als noch vor einem Jahr. Auswirkungen auf den Kunstmarkt will er nicht beobachten, inhaltliche Rektionen aber sind evident. Da lässt die Japanerin Chiharu Shiota in ihrer „Accumulation: Searching for Destination“ eine gewaltige Wolke armer alter Koffer in der „Unlimitted“-Sektion schaukeln (Galerie Daniel Templon, Paris). Dort steht auch Kader Attias großartige Regalinstallation voller Zeitungen und Bücher, die seit dem 19. Jahrhundert und bis heute fleißig das Bild vom nichtwestlichen dunklen, bösen Mann vorzeichnen (Galerien Lehmann Maupin, New York, und Nagel Draxler, Berlin). Und was hat es mit dem entzückend die Halle füllenden Vogelgezwitscher auf sich? Für den doppelsinnigen „Canon“ nutzt Samson Young aus Hongkong eine Schallkanone, wie sie gegen Demonstranten oder Piraten eingesetzt wird (Galerie Gisela Capitain, Köln).

In der Halle 2 geht es seltener politisch zu, immerhin baute Olaf Metzel bei Wentrup aus Berlin seine „Sammelstelle“ auf: 1992 auf die Asylbewerber aus Jugoslawien bezogen, beweist die nur über eine enge Drehtür zugängliche, halbzerstörte Wellblechkammer mit Abfallkörben heute wieder größte Aktualität. Fast schon „Unlimited“-Maße bringt mit elf Metern Breite Gerhard Richters digitaler Streifenprint „930-7 Strip“ auf die Wand der Marian Goodman Gallery – und demnächst eines Museums (das dafür drei Millionen Dollar ausgegeben haben soll. Stattliche fünfeinhalb Meter Leinwand bemalte Robert Motherwell mit „Arabesque“ 1989 für das Headquarter von „General Electrics“ (bei Gmurzynska für sechs Millionen Dollar zu erwerben). Die Berliner König Galerie bestückt ihre Breitwand täglich neu mit Katharina Grosse, Jorinde Voigt, Alicja Kwade und so fort. Wie gute Kunst bestens mit Kleinformaten auskommen kann, beweisen nicht zuletzt Arbeiten der bei uns wenig bekannten Mira Schendel (1919 bis 1988); ihre feinen konkreten Bilder und Zeichnungen der frühen Jahre hängen bei Bergamin & Gomide aus São Paulo.

286 Galerien aus 33 Ländern ließ das Auswahlkomitee zu, seine Kriterien bleiben erratisch. So stehen zum Beispiel nur vier Galerien aus München 36 Teilnehmern aus Berlin gegenüber; dass diese sämtlich das Niveau der Münchner Galerie Bernd Klüser übertreffen, wird niemand behaupten. Die aber kassierte nach mehr als vierzig Jahren Art Basel eine Absage, ohne Begründung, wie der Galerist sagt. Beschämend ist das für die Messe: Klüser erhielt gerade den Feaga-Award 2016 (F.A.Z. vom 4. Juni 2016), die Auszeichnung des Europäischen Galeristenverbands für beispielgebende und nachhaltig wirksame Kunstvermittlung. Verliehen wird der Preis jeweils zur Eröffnung der Art Basel.

Wenn einerseits der Wunsch nach Öffnung neuer Märkte in der Luft hängt, andererseits manchen Galeristen abverlangt wird, nur ihre „Klassiker“, nicht aber ihre jüngere Garde am Stand zu präsentieren, verzerrt das nicht nur das Galerieprofil, sondern garantiert der Messe auch ungute Einflussnahme auf Kunstmarktentwicklungen. Das äußert ein verärgerter Händler, der seinen Namen aus gutem Grund nicht gedruckt sehen möchte: „Wir alle bangen jedes Jahr um die Zulassung. Messen haben viel Macht, weil hier das Hauptgeschäft läuft.“ Bei wachsendem Konkurrenzdruck durch Auktionen, Internethandel und Mammutgalerien sei das Messegeschäft mittlerweile existentiell. Auf der anderen Seite braucht eine Kunstmesse, die die beste der Welt bleiben will, das Wissen und das Kunstverständnis von Händlern, die, ohne ständig nach dem dicken Umsatz zu schielen, ihre Stände regelrecht kuratieren, statt sie einfach pompös vollzustellen. So huldigt Karsten Greve diesmal Louise Bourgeois facettenreich, von ihren Zeichnungen bis zur großen Marmorskulptur „Baroque“ (3,9 Millionen Euro). Annette Kicken stellt einmal mehr beredte Dialoge zwischen Fotografie und Malerei her, und sie spannt Bögen über viele Jahrzehnte, wenn eine Strandszene von Man Ray (1928), eine Abstraktion von Lotte Jacobi (1950) und ein in den Sechzigern aufgenommenes Stillleben von Sigmar Polke nebeneinander plötzlich ähnliche Kompositionsstrukturen offenbaren. Einer hinreißenden Suite der zarten, durchlichteten Arbeiten Antonio Calderaras gibt Annemarie Verna aus Zürich viel Platz, neben Papierarbeiten und Objekten großer Minimalisten wie Richard Tuttle oder Sol LeWitt.

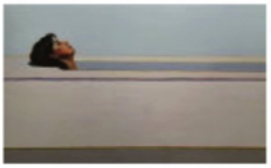
Eine Eroberung gelang der Messe bei den Verlegern von Editionen, die wieder ihr eigenes Karree bezogen: Universal Limited Art Editions, kurz Ulae, arbeitet seit den Fünfzigern mit der Crème der amerikanischen Kunst, mit Rauschenberg, Jasper Johns, Sam Francis und vielen mehr. Messeteilnahmen lehnte das Haus bisher ab, nicht einmal dem Drängen der begehrten Art Basel war es gefolgt: Jetzt startet es dort seinen ersten Versuch und brachte zum Einstand die neueste achtteilige Lithographie-Serie von Christopher Wool mit (Auflage 29, 75 000 Dollar). Und noch ein Neuzugang ist zu vermelden: Auf der Art Basel Hongkong war sie schon einmal dabei, jetzt bespielt die Selma Feriani Gallery aus dem tunesischen Sidi Bou Saïd in Basel einen der achtzehn „Statement“-Stände zur Vorstellung junger Kunst: Massinissa Selmani, immerhin schon Teilnehmer der letzten Venedig-Biennale, erschafft seine feinst gezeichneten, oft etwas unheimlichen Szenen nach gefundenem und neu kombiniertem Bildmaterial. Bei Selma Feriani zeigt sich, wie lohnend der Besuch von Kojen ist, die vielleicht genaues Hinsehen einfordern, aber dann viel mehr Substanz parat haben als lebensgroße Dinosaurier und andere blickfangende Riesen-Herumsteher, von denen es im ersten Stock ruhig ein paar weniger geben könnte.

BRITA SACHS

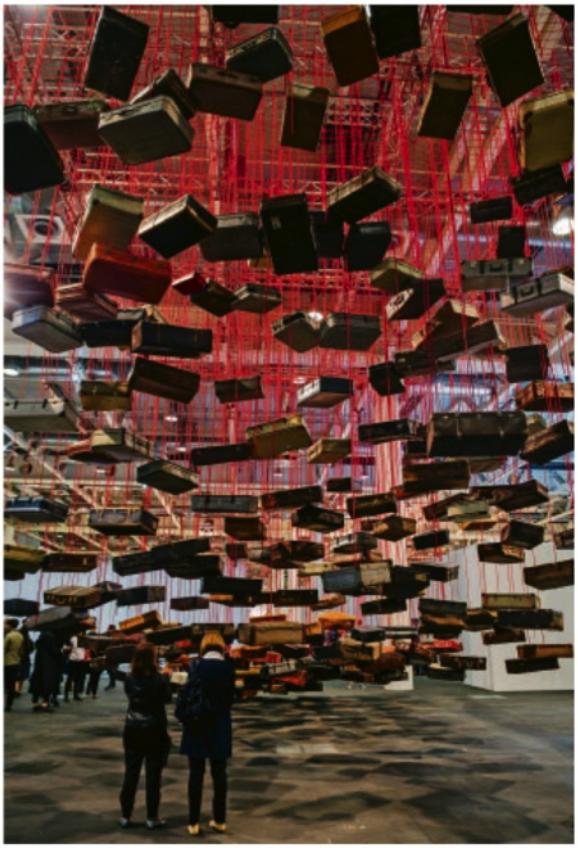
Hallen 1 und 2 der Messe Basel, bis zum Sonntag, 19. Juni. Geöffnet täglich von 11 bis 19 Uhr. Eintritt 50 Franken.



Katharina Fritschs 196 Zentimeter hohe, bemalte Bronze „Riese“ von 2016 hütet den Stand von Matthew Marks. Foto Galerie/VG Bild-Kunst, Bonn 2016



Wayne Thiebauds „Woman in Tub“, 1965: Bei Richard Gray für 2,7 Millionen Dollar Foto Galerie/VG Bild-Kunst, Bonn 2016



Stumm beredte Zeugen der Migration in der „Art Unlimited“-Halle: Die Installation „Accumulation: Searching for Destination“ von der Japanerin Chiharu Shiota aus 300 alten Koffern (350 000 Euro) Foto Galerie Templon/VG Bild-Kunst, Bonn 2016